

tiventwürfe des *Yankee*. Dieser tauchte, so Koch, als Materialist und Verschwörer, als Heuchler, als sittenloser Demokrat und als abolitionistischer Fanatiker in den zeitgenössischen Diskursen über regionale Differenz auf. Sie hatten gemeinsam, dass der *Yankee* für ein aggressiv expansionistisches politisches und wirtschaftliches System sowie eine kulturelle Ordnung stand, die vom Süden als bedrohlich und als inkompatibel mit eigenen Wertesystemen verstanden wurde. Nordstaatler hingegen entwarfen Feindbilder, die Pflanzer aus den Südstaaten als fortschrittsfeindliche Aristokraten, als Lebemänner und Sklaventreiber und als Anführer einer *Slave-Power*-Verschwörung konstruierten. Diese entsprangen der Überzeugung, dass der Süden ein hoffnungslos anachronistisches, fortschrittsfeindliches und moralisch fragwürdiges Projekt war, das keine Zukunft hatte. Während des Krieges, so Koch, wurden diese Wahrnehmungen ergänzt vom wechselseitigen Vorwurf der Grausamkeit.

Kochs Ausführungen sind dicht und quellengesättigt. Ihm gelingt ein nuancierter neuer Blick auf eine Schlüsselepoche der amerikanischen Geschichte. Kritisch anzumerken ist, dass seine Erzählung die Untersuchung männlicher Feindbilder privilegiert. Man fragt sich, wie Frauen im Norden und Süden übereinander dachten. Galten sie auch als heuchlerisch, sittenlos und besessen vom Kampf gegen die Sklaverei? Oder als fortschrittsfeindliche Aristokratinnen (*ladies on the pedestal*), die dem ausbeuterischen, rassistischen Süden sein Rückgrat verliehen? Hier könnte eine weitere Studie ansetzen. Der vorliegenden ist zu wünschen, dass sie auch jenseits des deutschsprachigen Raumes eine Leserschaft findet.

---

*Thomas J. Hagen, Österreichs Mitteleuropa 1850–1866. Die Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsunion des Karl Ludwig Freiherrn von Bruck. (Historische Studien, Bd. 507.) Husum, Matthiesen 2015. 459 S., € 59,-.*

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0154

---

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Über die wirtschaftlichen Aspekte des preußisch-österreichischen Kampfes um die politische Führung in Mitteleuropa ist viel geschrieben worden. Lange Zeit wurde dabei hervorgehoben, dass politische Alternativen zur kleindeutschen Lösung angesichts der finanziellen und ökonomischen Strukturen wenig Realisierungschancen gehabt hätten. Die neueren Forschungen zum Deutschen Bund, in dem es zwischen

1850 und 1866 zu intensiven wirtschaftspolitischen Reformbestrebungen kam, haben dieses Bild bereits relativiert. Thomas Hagen legt nun eine umfassende Analyse der vom Freiherrn Karl Ludwig von Bruck konzipierten wirtschaftspolitischen Komponente österreichischer Mitteleuropapolitik vor. Hagen geht es nicht nur um die von Friedrich List beeinflussten wirtschaftspolitischen Konzepte Brucks, er fragt vielmehr gezielter und ausführlicher als bisher vor allem nach dem Ausmaß ihrer Realisierung und den Gründen für das Scheitern der weitreichenden Visionen.

Deutlich wird zunächst einmal, dass es sich bei den Plänen des als Handels- und später als Finanzminister agierenden Bruck nicht allein um eine ökonomische Ergänzung der Schwarzenberg'schen Machtpolitik handelte, sondern um eine eigenständige und umfassende Modernisierungsstrategie, mit der die Habsburger Monarchie an die wirtschaftlichen Fortschritte herangeführt werden sollte, wie sie in Westeuropa und in großen Teilen des von Preußen geführten Zollvereins bereits erreicht waren. Bruck strebte daher neben dem gemeinsamen Binnenmarkt zwischen der Habsburger Monarchie und dem Zollverein auch die Vereinheitlichung der wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen an. Hagen schildert zunächst, wie Bruck trotz erheblicher interner Widerstände durch die Modernisierung des österreichischen Zollsystems und Zollunionen mit Modena, Parma und Liechtenstein die Voraussetzungen für eine vertragliche Annäherung an den Deutschen Zollverein schuf. Den 1853 Preußen abgerungenen Februarvertrag wertet Hagen zu Recht als großen Erfolg der Bruck'schen Politik, weil er Österreich nicht nur zollpolitisch wieder ins Spiel brachte, sondern durch die umfassenden Handelserleichterungen und die Ausweitung des Handels mit dem Zollverein einen heilsamen Anpassungsdruck auf die österreichische Wirtschaft ausübte.

Neben den zollpolitischen Fragen und der Rolle Österreichs bei den Vereinheitlichungsbestrebungen von Maß-, Münz- und Gewichtssystemen sowie bei der Entstehung des deutschen Handelsgesetzbuches, denen auch in der älteren Literatur bereits große Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, widmet sich Hagen zahlreichen anderen, bislang weniger beachteten Aspekten der Bruck'schen Liberalisierungspolitik. Am Beispiel der Neuregelungen im Reiseverkehr und im Gewerberecht zeigt er detailreich und anschaulich, wie Bruck auch auf anderen Gebieten auf die Liberalisierung der inneren Wirtschaftsordnung drängte. Viele neue Einsichten vermittelt der Abschnitt über die Herstellung eines gemeinsamen mitteleuropäischen Nachrichtennetzes. Hagen hebt die führende Rolle hervor, die Österreich durch administrative, aber auch technische Innovationen bei der Entstehung des deutsch-österrei-

chischen Postvereins und des deutsch-österreichischen Telegrafenvereins spielte, und wertet die über die Grenzen des Deutschen Bundes hinausgehenden Bestrebungen Brucks als Meilenstein in der Entwicklung des mitteleuropäischen Kommunikationswesens.

Beachtliche Erfolge wies ferner Brucks Verkehrspolitik auf. Hier kam es in den 1850er Jahren nicht nur zu einem großen Ausbau des Eisenbahnnetzes, vielmehr stärkte auch der föderativ organisierte „Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ die Infrastruktur und Wirtschaftsförderung auf dem angestrebten großen Binnenmarkt. Ebenso wie die neuen Eisenbahnen trugen auch der forcierte Ausbau des Straßenfuhrwesens sowie die erheblichen Verbesserungen im Bereich der Flussschifffahrt dazu bei, die Habsburger Monarchie wirtschaftlich enger mit den übrigen Teilen des Deutschen Bundes zu verflechten.

Auch wenn sich nicht alle großen Pläne Brucks in den 1850er Jahren verwirklichen ließen und insbesondere die währungspolitischen Integrationsansätze wegen der schwierigen Lage der österreichischen Staatsfinanzen Stückwerk blieben, so hatte Bruck bis zu seinem tragischen Freitod im Jahre 1860 nach Ansicht Hagens wichtige Grundlagen für die Realisierung eines mitteleuropäischen Binnenmarktes geschaffen, der das Wirtschaftswachstum fördern und zugleich die bisherigen föderativen Traditionen Mitteleuropas bewahren konnte. Auch wenn Hagen auf negative Einflüsse verweist, die von der kritischen Haltung österreichischer Großindustrieller oder der Wirtschaftskrise von 1857 ausgingen, so führt er das Scheitern des Bruck'schen Mitteleuropakonzepts doch vor allem auf politische Gründe wie die Kritik in der österreichischen Bürokratie, das Ende der kaiserlichen Unterstützung, die Obstruktionspolitik Preußens und die Attraktivität der nationalstaatlichen Ideen in Deutschland, Italien und Ungarn zurück. Etwas unterbelichtet bleibt hier freilich die Frage, inwieweit die Habsburger Monarchie ungeachtet ihrer Fortschritte mit der wirtschaftlichen Dynamik Westeuropas mithalten konnte, die für die Wirtschaftsentwicklung im kleindeutschen Zollverein weit wichtiger war als der österreichische Markt. Stärker zu hinterfragen wären auch die konstitutionellen Defizite des Mitteleuropaprogramms. Dennoch hat Hagen eine insgesamt beeindruckende Studie zu Brucks Ideen und ihren Realisierungsversuchen vorgelegt, die weitere Diskussionen anregen wird.

---

*Albrecht Eckhardt* (Hrsg.), Oldenburgischer Landtag 1848–1933/1946. Biographisch-historisches Handbuch zu einem deutschen Landesparlament. Hrsg. im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft. Bearb. v. *Albrecht Eckhardt* u. *Rudolf Wyrtsch*. Oldenburg, Isensee 2015. 859 S., € 24,80.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0155

---

Stefan Jordan, München

Für die Parlamente auf Reichs- bzw. Bundesebene und für viele Abgeordneten Häuser auf Landesebene liegen bereits biographische Handbücher vor. In dieser Hinsicht ist diese im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft herausgegebene neue Veröffentlichung eher ein Nachzügler. Ein Wegweiser ist sie dagegen mit Hinblick auf die Gründlichkeit und die Vielfalt der Informationen, die sie dem Leser bieten. Den Kern des Bands bilden die Lebensbilder der 652 männlichen und 6 weiblichen Abgeordneten zum Oldenburger Landtag, die insgesamt knapp 500 Seiten füllen. Verzeichnet sind alle Abgeordneten aus der Zeit des Großherzogtums (1848–1919), des Freistaats (1919–1933) und des Landes Oldenburg, das Ende 1946 nach knapp einjähriger Existenz im Land Niedersachsen aufging. Vom Genre her entsprechen die Lebensläufe dem Typ des „Biogramms“. Sie sind tabellarisch und enthalten kaum explizite Wertungen oder Würdigungen der Persönlichkeiten. Auf die Kopfzeile mit Angaben zum vollständigen Namen, Geburts- und Todesdaten, Geburts- und Sterbeort sowie zur Konfession folgen Auskünfte zur Familie, zur beruflichen Tätigkeit während der Mandatsausübung, zu Mitgliedschaften im Landes- und anderen Parlamenten, zum Werdegang, zu sonstigen Mitgliedschaften und Tätigkeiten, zu Ehrungen und zu Veröffentlichungen. Alle Biogramme verweisen auf Sekundärliteratur, viele sind durch ein Porträt des oder der Biographierten ergänzt. Die Angaben, die vor allem aus Akten erarbeitet wurden, sind äußerst detailliert und umfassen z. B. die Ergebnisse von Entnazifizierungsverfahren sowie (für den Protestantismus in der NS-Zeit erschreckend viele) Kirchenaustritte und Konversionen zur Gottgläubigkeit. Besondere Sorgfalt wurde auf die Ermittlung von Angaben zur weiteren Familie gelegt, was in Zeiten, in denen die Netzwerkforschung Konjunktur hat, von besonderem Nutzen für die weitere Erforschung regionaler sozialer Netze ist.

Dass Oldenburg ein Mikrokosmos war, in dem Netzwerke und familiäre Beziehungen sicherlich eine besondere Rolle spielten, zeigen mehrere „Abgeordnetenfamilien“, wie etwa die Familie Tantzen, aus der fünf Parlamentarier hervorgingen, unter anderem der Liberale Theodor Tantzen (1877–1947), Oldenburgs erster Minis-